

Die Spitzenstellung des *Geirmundar þáttr heljarskinns* innerhalb der Kompilation *Sturlunga saga*

Großformen der altnordisch-isländischen Literatur geraten zunehmend in den Blick der skandinavistischen Mediävistik. Sammelhandschriften wie die *Snorra Edda*-Versionen der Codices Upsaliensis, Wormianus und Regius oder die in einen größeren Verband zusammengestellten Dichtungen wie *Hávamál* im Codex Regius der Lieder-Edda haben in ihrer überlieferten Endgestalt den Charakter eigenständiger Werke, deren Aussageabsichten sich insbesondere aus der spezifischen Anordnung überlieferter, respektive eigens für eine Kompilation verfaßter Texte ergeben.¹ Aus dieser Perspektive ist die gängige Definition der *Sturlunga saga* als eine Kompilation einzelner Sagas über Ereignisse in Island von 1117 (Beginn der erzählten Zeit der *Þorgils saga ok Hafliða*) bis zum Untergang des Freistaates 1264 (Beginn der erzählten Zeit des *Sturlu þáttr*) ungenau: Vor *Þorgils saga ok Hafliða* und *Sturlu saga*, die mit dem Thema Konflikt und Konfliktlösung als "Einführungssagas" zu den nachfolgenden eigentlichen "Sturlunga sögur" bezeichnet werden können, hat der Kompilator einen þáttr plaziert, dessen Spitzenstellung in *Sturlunga saga* bislang ohne überzeugende Erklärung geblieben ist: *Geirmundar þáttr heljarskinns*.

Marlene Ciklamini hat den bisher einzigen Versuch einer Gesamtdeutung des *Geirmundar þáttr heljarskinns* vorgelegt (1981). Sie beschreibt den Sinn seiner Spitzenstellung als "a suitable, though unorthodox prelude to *Sturlunga saga* . . . The þáttr presents the phases of history and of individual fate as godwilled. Consonantly, the bloodshed and cruelty recorded in *Sturlunga saga* are likewise godwilled and finite. The horrors will pass as surely as the pagan era had suddenly ended" (1981, 86–87). Ciklaminis Interpretation gibt wichtige und weiterführende Anregungen, doch bleibt sie weitgehend spekulativ, und ihre

1. Mit der Frage nach der Großform wird die jeweilig überlieferte Endgestalt als *literarisches Individuum* gewürdigt. Damit werden wichtige Einblicke in die zeitgenössische, mittelalterliche Rezeptionsgeschichte dieser Texte möglich, die nicht als festgeschriebenes Korpus tradiert wurden, sondern als "offene Formen", die immer wieder andere Texte heranzogen. Die Arbeit des Kompilators wird dadurch nicht minder wichtig als die des Autors.

Begründung wird meines Erachtens weder der Vielschichtigkeit des Schicksalsdenkens noch dem Darstellungsinteresse des Kompilators gerecht. Den Autoren, Kompilatoren und Rezipienten ging es sicherlich nicht um eine Rechtfertigung des Geschehens als “gottgewollt” oder “vorherbestimmt”. Zu Recht hat Tranter (1987) jene “Botschaft” des Kompilators als Grund für die Spitzenstellung abgelehnt (so auch Bragason 1986, 318). Allerdings bietet auch Tranter erklärtermaßen keine überzeugenden Lösungsmöglichkeiten an, wenn er in einem knappen “Appendix” auf *Geirmundar þáttr heljarskinns* eingeht (1987, 239–41). Tranter verweist auf einen Aspekt, der mit entscheidend für die Spitzenstellung gewesen sein könnte: “*Geirmundar þáttr* represents a standard to be aimed for, and the period starting with Geirmundr and ending with Þorgils and Hafliði a reminder that such an aim can be achieved” (1987, 240). Úlfar Bragason teilt diese Ansicht und übernimmt Standpunkte von Ciklamini und Tranter: “What started as a Golden Age, shown in *Geirmundar þáttr*, ended with decline and fall” (1991, 321), wobei ein vermeintliches “golden age” nicht weiter hinterfragt wird.²

Der *Geirmundar þáttr heljarskinns* läßt sich in fünf erzählende Abschnitte und eine Genealogie gliedern. Der erste und längste Abschnitt erzählt vom Tausch der Königskinder Geirmundr und Hámundr gegen den Knechtssohn Leifr und von der Rückgängigmachung des Tausches durch den Skalden Bragi; die Brüder erhalten den Beinamen *heljarskinns*. Der zweite Abschnitt handelt von den Wikingerzügen des erwachsenen Brüderpaars. Geirmundr und Hámundr lösen nach einem besonders erfolgreichen Wikingerzug ihre Schiffsgemeinschaft auf; König Harald mißversteht diese Aktion als gegen sich gerichtet. Die Brüder entschließen sich, nach Island zu fahren, und verlassen Norwegen. Thema des dritten Abschnitts ist die Landnahme Geirmundrs; er läßt vier Gehöfte von Knechten verwalten und führt einen aufwendigen Haushalt. Im nächsten Abschnitt wird die Geschichte von Geirmundrs Knecht Atli erzählt, der als Verwalter eines seiner Höfe einen Norweger und seine Angehörigen großzügig aufnimmt und bewirtet, woraufhin Geirmundr Atli die Freiheit und dazu Land schenkt. Der letzte Abschnitt erzählt von einem Ebereschenhain, den Geirmundr meidet. Der Erzähler berichtet, von kundigen Leuten erfahren zu haben, daß dort, wo jetzt die Kirche von Skarð stehe, früher die Ebereschen wuchsen.

Eine umfangreiche Genealogie schließt den *Geirmundar þáttr heljarskinns* ab, die unter anderen die Nachkommen Geirmundrs bis hin zu Þórðr Narfason á Skarði (gest. 1308) aufführt. Seit Jón Jóhannesson gilt er, oder möglicherweise einer seiner Brüder, sowohl als wahrscheinlicher Kompilator der Króksfjarðarbók-Redaktion der *Sturlunga saga* (1941, 169–70) wie auch als Autor des *Geirmundar þáttr heljarskinns*.³ Die Anfangsstellung erklärt Jóhannesson ebenfalls mit der An-

2. Seelow (1994) verweist auf Jóhannesson 1941 und 1946, Ciklamini 1981, Bragason 1986, und Tranter 1987, ohne eine eigene Erklärung vorzulegen.

3. Nach opinio communis dürfte auch der sogenannte Sturlungenprolog (“Formáli”, auch “Um söguritun” [Thorsson et al. 1988a, cap. 81]) vom Kompilator stammen. Zu den Eigenleistungen könnten

bindung an die Familientradition und den Stammsitz des Kompilators, da Skarð zur Landnahme von Geirmundr heljarskinn gehörte (1946, XXI–XXII).⁴

Der Verfasser respektive Kompilator des *Geirmundar þátrr heljarskinns* hat seinen Text teilweise aus anderer Überlieferung zusammengesetzt. Aus einer Version der *Landnámabók* scheint er Material zur Bragi-Geschichte, zur Auswanderung der Brüder aus Norwegen und zu Geirmundrs Landnahme auf Island, außerdem zu den Personen Atli und Hrólfr, die beide von Geirmundr mit einem Hof beschenkt werden, verwendet zu haben. Viele Details in der Bragi-Geschichte scheinen auf *Hálfs saga ok Hálfsrekka* oder die vom Kompilator genannte, nicht erhaltene *Hróks saga ins svarta* zurückzugehen. In *Hálfs saga* sind jedoch die Tauschgeschichte und die Kinderszene im Telegrammstil geschildert, während die entsprechenden Passagen im þátrr erzählerisch durchgeformt und psychologisch stimmig sind.⁵ Die Eigenleistung des Verfassers wird auch in den anderen Abschnitten deutlich, so etwa bei der abwägenden Begründung für die Landnahme der Brüder auf Island. Die Geschichte vom Ebereschenhain findet sich nur im þátrr. Für die umfangreiche Genealogie am Ende scheint der Autor des þátrr Material aus *Landnámabók* übernommen und beträchtlich erweitert zu haben.

Zur Deutung des *Geirmundar þátrr heljarskinns*

Am Beginn des *Geirmundar þátrr heljarskinns* steht die Geschichte von der Geburt der Zwillingsbrüder Geirmundr und Hámundr, die die Königin während der Abwesenheit von König Hjorr zur Welt bringt:

Þeir váru báðir ákafliga miklir vöxtum ok báðir furðuliga ljótir ásýnis; en þó réð því stærstu um ófríðleika þeira á at sjá, at engi maðr þóttiz hafa sét dökkra skinn en á þessum sveinum var. Drottning feldi lítinn hug til sveinanna ok sýndiz henni þeir óástúðligir (Kålund 1906–11, 1:1)

[Sie waren beide riesengroß und beide furchtbar häßlich; am meisten trug jedoch zu ihrer Häßlichkeit bei, daß keiner glaubte, eine dunklere Haut gesehen zu haben, als diese Knaben hatten. Die Königin war den Knaben wenig zugeneigt, und sie erschienen ihr nicht liebenswert.]

Die Königin tauscht die Zwillinge gegen den zur gleichen Zeit geborenen hübschen Sohn der Frau des Knechts Loðhǫttr. Alle Kinder wachsen im entspre-

noch weitere Texte zählen: die zwischen *Þorgils saga ok Haflíða* und *Sturlu saga* plazierten *Ættartölur* und der in die *Íslendinga saga* eingeflochtene *Haukdæla þátrr*, sowie der die Kompilation abschließende *Sturlu þátrr*.

4. Zur Einfügung des *Geirmundar þátrr heljarskinns* in die Kompilation und seiner Spitzenstellung vgl. auch Jóhannesson 1946, xvii; Jónsson 1923, 2:720–22; Bragason 1986, 124–26.

5. Ich kann mich Seelows Beurteilung der Bragi-Geschichte als “wortreich ausgeschmückter Erzählung” (1994, 705) nicht anschließen, die dem þátrr als eigenständiger Erzählung nicht gerecht wird und sich einer angemessenen Interpretation verschließt: “Diese eigenen Ergänzungen des Verfassers verleihen dem Text streckenweise einen geschwätzigen, betulichen Charakter, der fast kleinbürgerlich-modern anmuten kann” (1994, 711).

chenden sozialen Milieu auf, entwickeln sich aber nach der Art ihrer Herkunft. Mit dem Auftritt des Skalden Bragi wird die Geschichte vom Rücktausch und der Wiedereinsetzung der Königskinder in ihren sozialen Rang eingeleitet:

Þess er við getit eitt sinn, at Bragi skáld sótti heimboð til Hjǫrs konungs, ok var hann með konungi nokkura hríð. Ok einn hvern dag er þat sagt, at konungr fór með hirð sína á dýraveiði, ok varð mannfátt eptir í hǫllunni. Bragi skáld var heima ok sat í ǫndvegi ok hafði reysprota einn í hendi sér ok leikr at ok þuldi í feld sinn. Drottning lá í þilpalli útar í hǫllunni ok var hulin klæðum, svá at ekki mátti vita, hvárt hon var þar, nema þeir er áðr vissu. Leifr sat í hásæti ok lék sér at gulli, en þeir Hámundr ok Geirmundr sátu í hálmi ok hugðu at, er Leifr lék sér at gullinu; þeir sá ok ekki manna í hǫllunni. Þá mælti Geirmundr til bróður síns: “viltu, at vit farim til Leifs ok takim af honum gullit, ok leikum okkr at nokkura hríð.” “Búinn em ek þess”, segir Hámundr. Síðan hljópu sveinarnir innar at hásætinu ok tóku gullit af Leifi, en hann glúpnaði ok æpir eptir. Þeir mæltu: “heyr á”, sǫgðu þeir, “hvat konungssonr tekr til ok æpir eptir einum gullbaugi, ok er þat satt at segja, at þat er illa komit, er þú ferr með”; þrifa sveinarnir til Leifs ok ráku hann ór hásætinu ok hlæja at. Þá stendr Bragi skáld upp ok gengr at, þar er dróttning lá á pallinum, ok styðr á hana reysprotanum ok kvað vísu þessa:

Tveir eru inni,
trúek báðum vel,
Hámundr ok Geirmundr,
Hjǫrvi bornir,
en Leifr þriði,
Loðhattar sonr,
fátt prýðir þann,
fár mun enn verri.

Drottning stendr nú upp ok gengr í burt með sveinana ok skiptir nú aptr við ambáttina í annat sinn. (Kálund 1906–11, 1:2–3)

[Es wird berichtet, daß einmal der Skalde Bragi zu einem Gastgebot bei König Hjǫrr kam, und er hielt sich eine Zeitlang beim König auf. Und es wird erzählt, daß eines Tages der König mit seinem Gefolge auf Jagd ging und wenige Leute zu Hause im Saal waren. Bragi der Skalde war dort und saß auf dem Ehrensitz und hielt einen Rohrstengel in der Hand und spielt damit und murmelte in seinen Mantel hinein. Die Königin lag auf der Wandbank nahe dem Halleneingang und war mit Zeug zugedeckt, so daß keiner wissen konnte, daß sie da war, außer denen, die vorher Bescheid wußten. Leifr saß auf dem Hochsitz und spielte mit einem Goldring, aber Hámundr und Geirmundr saßen auf dem Stroh und sahen zu, wie Leifr mit dem Goldring spielte. Sie sahen auch keine Leute im Saal. Da sprach Geirmundr zu seinem Bruder: “Willst du, daß wir beide zu Leifr hingehen und ihm den Goldring wegnehmen? Und laß uns eine Weile damit spielen.” “Ich bin dazu bereit”, sagt Hámundr. Dann sprangen die Jungen auf den Hochsitz zu und nahmen Leifr den Goldring weg, aber er blickte traurig und weint ihm hinterher. Sie sprachen: “Hör mal, wie der Königssohn sich aufführt und einem Goldring nachweint, und (zu Leifr gewandt) es stimmt, daß das, womit du umgehst, in schlechten Händen ist.” Die Knaben packen Leifr und stießen ihn vom Hochsitz und lachen über ihn. Dann steht Bragi der Skalde auf und geht dahin, wo die Königin auf der Bank lag, und stößt sie mit dem Rohrstengel an und sprach diese Strophe:

Zwei sind drinnen,
in beide setze ich großes Vertrauen,

Hámundr und Geirmundr,
dem Hjǫrr geboren,
aber Leifr der dritte,
Loðhǫttrs Sohn,
den schmückt wenig,
wenige werden noch schlimmer sein.

Die Königin steht jetzt auf und geht mit den Knaben weg und tauscht nun wieder mit der Magd zurück.]

Die Geschichte vom Tausch der Königskinder hat den Charakter eines Märchens, wozu besonders das Motiv des “Zauberstabes” beiträgt. Bragi murmelt in seinen Mantel hinein und verbirgt dabei wohl seinen Kopf — eine Art ritueller Handlung, welche die Enthüllung des Geschehenen einleitet. Durch Beobachtung der Handlungs- und Redeweisen aller drei Kinder erkennt Bragi ihren wahren Charakter. Anders als Leifr, der sich “kläglich” verhält, sind die Zwillingsbrüder selbstsicher, egoistisch und zeigen angeborene Führerqualitäten, die auf ihre spätere Karriere als “Seekönige” verweisen. Die Zwillinge scheinen Leifr zu prüfen, wie er mit etwas umgeht, das als ein markantes Attribut eines freigebigen Fürsten bezeichnet werden kann: einem Goldring. Während in *Landnámabók* der Vater als Wikinger vorgestellt wird, sind es im þátrr erst seine Söhne (Benediktsson 1968, 150). In der Bragi-Geschichte klingt der gesellschaftliche Wandel im Norwegen der Wikingerzeit an: Die alten Strukturen werden durch politisch abgehobenere (Einigungswerk König Haralds mit dem Ziel eines zentralistischen Königtums) und zugleich individualistischere Strukturen (Wikinger- und Handelsgemeinschaften, Entdeckungen und Landnahmen) abgelöst.⁶ Die Egozentrik der Zwillingsbrüder zeigt sich in ihren späteren Wikingerzügen und bei Geirmundrs Landnahme und Etablierung auf Island.

Die Andersartigkeit der Zwillingsbrüder manifestiert sich auf einer mythologischen Ebene durch ihren Beinamen *heljarskinn*. Der König erkennt die Zwillinge als seine legitimen Kinder an und gibt ihnen ihren charakteristischen Beinamen: “At vísu ætla ek, at þessir sveinar sé minnar ættar, en þó hefi ek eigi sét slík heljarskinn fyrr, sem sveinar þessir eru” [Gewiß glaube ich, daß diese Knaben zu meinem Geschlecht gehören, doch habe ich nie solche Höllenhäute wie diese Knaben gesehen] (Kålund 1906–11, 1:3). Mit dem Beinamen *heljarskinn* werden sie einer Macht zugeordnet, die scheinbar negativ zu bewerten ist: dem Totenreich der Hel. Mit ihrer dunklen Haut tragen die Brüder das Zeichen des “Unteren”, “Häßlichen” und “Dunklen”.

In Snorris *Gylfaginning* heißt es: “vandir menn fara til heliar ok þá þan iniflhel” [böse Menschen fahren zur Hel und von dort nach Niflhel] (Jónsson

6. Die namentliche, das Dichter-Ich betonende Skaldendichtung bildete sich im 8. und 9. Jahrhundert in Norwegen heraus, und es dürfte kein Zufall sein, daß der *Skalde Bragi*, der auch im mittelalterlichen Verständnis mit der ersten namentlich überlieferten Dichtung, der *Ragnarsdrápa*, als Skaldentraditionsgründer galt, den entscheidenden Part beim Rücktausch der Zwillinge spielt.

1931, 11), eine Beschreibung, in die zweifellos christliche Vorstellungen eingeflossen sind. An späterer Stelle in *Snorra Edda* wird Hel als “halb schwarz und halb fleischfarben” [bla half, en half með harvndar lit] beschrieben und in einen scharfen Kontrast zu Óðinns Valhöll gestellt: “Hel kastapi hann iniflheim ok gaf henne valld yfir ix. heimvm, at hon skyldi skipta ollum vistvm með þeim, er til hennar voro sendir, en þat erv sottaðir menn ok ellidavpir” [Hel warf er (Allföðr) nach Niflheim (hinab) und verlieh ihr Gewalt über neun Welten, so daß sie die Wohnstätten an alle die verteilte, die zu ihr gesandt wurden, und das sind die Menschen, die an Krankheit oder an Alter sterben] (Jónsson 1931, 34–35). Hel zugeordnet sind somit die Merkmale “unten”, weiblich, Aufenthaltsort der gewöhnlichen Sterblichen; dagegen Odin: “oben”, männlich, Aufenthaltsort der im Kampf gefallenen Krieger. Im Blick auf die nachfolgende Karriere der Brüder als herausragende “Seekönige” würde man eher “Odinskrieger” erwarten, doch sind sie mit ihrem Beinamen *heljarskinn* der Hel unterstellt.⁷

Die in *heljarskinn* aufscheinende Ambivalenz von oben und unten kennzeichnet die Bragi-Geschichte und den þátrr insgesamt. Der Tausch der Königskinder gegen den Knechtssohn Leifr verstößt unter anderem gegen die Gesellschaftshierarchie. Bragi beobachtet die Königskinder auf dem Stroh spielend, den Knechtssohn auf dem Hochsitz thronend, und initiiert den Rücktausch, der diese Verkehrung von oben und unten aufheben soll. Trotz der Wiederherstellung des “rechtmäßigen” Zustandes — alle befinden sich wieder auf dem Platz, der ihnen durch ihre Geburt zugewiesen ist — wird die Hierarchie diesmal anders wiedergeschrieben: “Oben” und “Unten” bleiben jeweils durch ihr Gegenteil affiziert. In der sozialen Welt des þátrr bleibt es unter Umständen möglich, daß ein Knechtssohn den Platz eines Königs einnimmt oder ein Königssohn als Knecht aufwächst. Der þátrr-Autor schildert eine Gesellschaftsordnung im Umbruch.⁸

Politischer und gesellschaftlicher Wandel sind auch Thema des “Zwischenabschnitts”, der über die Wikingerzüge und die Gründe für die Auswanderung des Brüderpaars nach Island berichtet. Geirmundr und Hámundr genießen als sogenannte Seekönige hohes Ansehen: “þeir bræðr váru kallaðir þar mestir hermenn

7. Dieser Beiname verdichtet das Motiv des Verbergens und Verhüllens in der Bragi-Geschichte. *Hel* bedeutet “die Verhüllende”; der Name stellt sich etymologisch zu germ. **helan* ‘verbergen’ (ais. *hylja*).

8. Deutliche Motiv-Parallelen zum þátrr finden sich unter anderem in *Þorsteins þátrr uxafóts* (überliefert in *Flateyjarbók*). Der Norweger Ívarr schwängert in Island Oddný, weigert sich aber, das Kind anzuerkennen. Das Kind wird auf Betreiben des Bruders Þorkell gegen den Rat ihres Vaters Geitir vom Knecht Freysteinn ausgesetzt, der das Kind mit Nahrung versieht. Þorsteinn wird vom Bauern Krummr gefunden und aufgezogen, der ihn für seinen eigenen Sohn ausgibt. Als Þorsteinn eines Tages in sein Heimathaus zurückkommt, wird er von Geitir beobachtet, der auf der Hochbank sitzt und in seinen Mantel murmelt [Þá sat Geitir . . . á palli ok þylti í feld sinn] (Vilmundarson und Vilhjálmsson 1991, 350). Geitir erkennt Þorsteinnns wahre Abstammung und veranlaßt seine Wiederaufnahme ins Elternhaus. Wegen seines Verdienstes um Þorsteinn wird der Knecht Freysteinn freigelassen und mit Oddný verheiratet. Der þátrr berichtet anschließend von Großtaten Þorsteinnns in Norwegen und wie er schließlich die Anerkennung seines Vaters Ívarr erringt.

af sækonungum í þann tíma” [die Brüder wurden dort (scil. im letzten Teil von *Hróks saga*) die mächtigsten Krieger unter den Seekönigen zu der Zeit genannt] (Kålund 1906–11, 1:3). Nach ihrem erfolgreichsten Beutezug entlassen sie ihre Mannschaft und lösen in Norwegen ihre Schiffsgemeinschaft auf. Es erscheint zunächst unverständlich, warum König Haraldr hárfagri diese Aktion als gegen sich gerichtet sieht: “þá líkar honum eigi þarvist þeira, ok þykkir eigi ørvænt, at þeir muni þar eflaz ætla til móts við sik” [da gefällt ihm ihre dortige Anwesenheit nicht, und er hält es für nicht unwahrscheinlich, daß sie ein Heer gegen ihn aufstellen wollen] (Kålund 1906–11, 1:4). Das Vorhaben der Brüder, “friðland” in Norwegen zu halten [ok ætluðu þeir bræðr at hafa þar friðland] (Kålund 1906–11, 1:4), hätte für Haraldr eine Provozierung bedeutet, wenn damit ein “Schutzland” gemeint ist, in dem sich die Zwillingsbrüder der Macht des Königs entziehen können (zu *friðland* siehe See 1964, 164).

Ein Blick auf die parallele Überlieferung zur Landnahme Geirmundrs (in *Landnámabók* und *Hálfs saga ok Hálfsrekka*) ist aufschlußreich. *Landnámabók* (Sturlubók, Hauksbók) stellt Geirmundr als Herrscher über ein Reich in Rogaland vor, zugleich als “Heerkönig” [herkonungr], dessen Wikingerzüge nach Westen orientiert waren [í vestrvíking]. Der *Hálfs saga ok Hálfsrekka* sind die Wikingerzüge der Brüder, somit die Zeit vor der Landnahme auf Island, hingegen keiner Erwähnung wert. In *Geirmundar þáttur heljarskinns* ist Geirmundr zwar von königlicher Abstammung, selbst aber kein König in Rogaland, das laut *Landnámabók* von König Haraldr während seiner Abwesenheit unterworfen wird, wobei der König auch vor dem óðal-Besitz der Bauern nicht haltmacht: “ok [hafði] tekit þar marga menn af óðulum sínum” [und hatte dort viele Männer von ihrem Erbesitz vertrieben] (Benediktsson 1968, 152). In *Landnámabók* kehrt Geirmundr in das von Haraldr eroberte Rogaland zurück, muß aber der Gewalt Haraldrs weichen: “Sá þá Geirmundr øngvan annan sinn kost en ráðask brutt, því at hann fekk þar øngvar soemðir. Hann tók þá þat ráð at leita Íslands” [Geirmundr sah da keine andere Möglichkeit für sich, als aus der Gegend wegzuziehen, denn hier konnte er keine Ehre gewinnen. Daraufhin beschloß er, Island aufzusuchen] (Benediktsson 1968, 152). Während in *Landnámabók* für das Verlassen Norwegens der übliche Topos, Haraldrs Tyrannei, angeführt wird, erörtert der *Geirmundar þáttur heljarskinns*-Verfasser respektive der *Sturlunga saga*-Kompilator mit einem demonstrativen “ek hefi þat heyrtr” [ich habe das gehört] eine alternative Möglichkeit. Die Eindeutigkeit der Aussage in *Landnámabók* (Melabók) “Geirmundr fór til Íslands fyrir ofríki Haralds konungs hins hárfagra” [Geirmundr fuhr nach Island wegen der Gewaltherrschaft von König Harald Schönhaar] (Benediktsson 1968, 152) weicht einer abwägenden Beurteilung, die die Perspektive von Norwegen auf Island verlagert; die Herausforderung einer Fahrt nach Island stellt die größte Ruhmestat dar:

En ek hefi þat heyrtr, at í þann tíma, er þeir bræðr kómu ór vestrvíking, væri sem mest orð á, at engi þætti vera frægðarför meiri en fara til Íslands. Ok af því inu sama vildi

Geirmundr sigla burt þegar um sumarit, er þeir kómu við Nóreg, því at þá var hallat sumri (Kålund 1906–11, 1:4)

[Aber ich habe gehört, daß damals, als die Brüder von den Wikingerzügen im Westen zurückkamen, am meisten darüber gesprochen wurde, daß keine Fahrt ruhmvoller war, als nach Island zu fahren. Und aus diesem selben Grund wollte Geirmundr in dem Sommer, als sie nach Norwegen kamen, sogleich absegeln; denn der Sommer neigte sich seinem Ende zu]

Mit dieser Begründung werden alle anderen möglichen Beweggründe aufgehoben. Die Fahrt nach Island bildet den krönenden Abschluß der Wikingerkarriere: Mehr an Ruhm ist nicht zu gewinnen.

Mit der Landnahme wird aus dem norwegischen “herkonungr” ein isländischer “Geirmundr bóndi” (Kålund 1906–11, 1:4). Neben dem Hauptsitz Geirmundarstaðir besitzt Geirmundr vier weitere Höfe, die von vier Knechten verwaltet werden, die wiederum Knechte unter sich haben. Geirmundr wird als ein Großbauer mit vielen Abhängigen vorgestellt, die auf den vier Höfen arbeiten müssen, um das große Gefolge auf seinem Hof Geirmundarstaðir zu unterhalten: Geirmundr umgibt sich mit achtzig bewaffneten Männern [vígir karlar]; in *Landnámabók* (Sturlubók, Hauksbók) wird dieses Motiv unterstrichen: “átta tigu frelsingja” [achtzig freigelassene Sklaven] (Benediktsson 1968, 153). Gezeichnet wird das eher zwielichtige Bild eines Landnehmers und Landverteilers in geradezu feudalistisch anmutenden Verhältnissen, die keineswegs ideal, sondern sozioökonomisch dysfunktional erscheinen. Geirmundr ist zwar ein Mann von “vornehmer Abkunft, mächtig und großmütig“ [Geirmundr bóndi var stórmenni mikit] (Kålund 1906–11, 1:4), doch zugleich wird sein Verhalten durch ein Prestigedenken bestimmt, das auf seine Wikingerzeit zurückweist; dabei fällt auf, daß die achtzig Krieger Geirmundrs Zeichen einer Macht sind, die nicht eingesetzt wird. (In den *Íslendingasögur* kommen solch hohe Zahlen nicht vor, wenn es aber zu einer größeren Ansammlung von Männern kommt, beeinflußt sie die Dynamik des Geschehens.) In der Sturlungenzeit, wie bereits in der dem *Geirmundar þáttr heljar skinns* nachfolgenden *Dorgils saga ok Hafliða*, werden sich die streitenden Parteien zu Hunderten gegenüberstehen.

Der vierte Abschnitt, der mit episodischem Material aus *Landnámabók* übereinstimmt (Benediktsson 1968, 189–90), erzählt vom Norweger Vébjörn und seinen Angehörigen, die wegen der Feindschaft von Jarl Hákon Grjótgarðsson Norwegen verlassen müssen und auf Island von Geirmundrs Knecht Atli gastfreundlich aufgenommen werden. Vébjörns Vater Geirr wird als “großer Heide und Opferer” vorgestellt [hann var blótmaðr mikill ok var af því kallaðr Végeirr] (Kålund 1906–11, 1:4), und die Namen all seiner Kinder beginnen mit Vé-, was ihr Heidentum betont.⁹ Zwei heidnische Gruppen kommen in dieser Geschichte

9. Vé bedeutet “heiliger Ort”, auch “Gerichtsstätte”. Zahlreiche Personen und Ortsnamen sind mit vé gebildet (vgl. Vries 1962, s.v.).

zusammen, denn auch Atli ist mit einer dämonisierenden Charakterisierung als “óðæll” [schwierig im Umgang] und “hamrammr” [fähig zum Wechseln der Gestalt] (Kålund 1906–11, 1:5) diesem Glauben zuzuordnen. Doch scheint das Heidentum nicht eigentlich Thema des Abschnitts zu sein, sondern das Verhalten des Verwalters Atli, der sich als Knecht [þræll] anmaßt, gegenüber mit der Krone verfeindeten Norwegern selbständig und großzügig wie ein Herr zu handeln. Auf Geirmundrs Frage nach den Gründen für sein unangemessenes Verhalten antwortet er:

ek vilda þann veg syna, huersu mikid gaufug-menni ok stor-menni sa madr uar, er þann þræl atti, er slik storreði þordi a hendr at takaz (Kålund 1906–11, 1:5)

[Ich wollte auf diese Weise zeigen, wie überaus vornehm, mächtig und großmütig der Mann ist, der einen Knecht besitzt, der so große Taten zu unternehmen wagt.]

Atli interpretiert seinen Übergriff als Steigerung von Geirmundrs Rang: Entsprechend belohnt Geirmundr seinen Knecht mit der Freiheit und schenkt dem Freien mit der Großzügigkeit eines Herrschers Land.¹⁰ Nicht nur Atli, auch andere beschenkt Geirmundr fürstlich mit Land, und dieses Motiv des Landverschenkens wird fortgesetzt mit Hrólfr Kjallaksson, dem einzigen mit Land bedachten Nicht-Sklaven, dessen Geschlecht an dieser Stelle bis hinunter zu Páll prestr (gest. 1185) geführt wird. In *Landnámabók* wird diese Schenkung nicht erwähnt, dafür aber der Streit mit Hrólfrs Vater Kjallakr über ein Landstück, der friedlich beigelegt wird, entsprechend der Charakteristik Geirmundrs in *Landnámabók*: “En lítt átti hann hér deilur við menn, því at hann kom heldr gamall út” [Aber er stritt sich hier wenig mit Leuten, da er ziemlich alt war, als er nach Island kam] (Benediktsson 1968, 155). Der Streit mit Kjallakr fehlt bezeichnenderweise im *Geirmundar þáttur heljarskinns*: Das große Thema der friedlichen Konfliktlösung unter isländischen Häuptlingen bleibt der *Þorgils saga ok Haflíða* vorbehalten (vgl. unten, S. 46).

Der Vébjörn/Atli-Abschnitt geht über in die enigmatische Geschichte vom leuchtenden Ebereschenhain. Auf seinem Alterssitz Geirmundarstaðir befindet sich eine Mulde oder Talsenke, die Geirmundr lieber nicht in seinem Besitz hätte. In dieser Talsenke ist ein Ebereschenhain, von dem Geirmundr sagt, daß er jedesmal, wenn er dort hinsieht, von einem Licht geblendet werde [þa skramir þat lios firir augu mer, at mér verðr ecki at skapi] (Kålund 1906–11, 1:5). Die Milch der Kühe, die dort zufälligerweise grasen, läßt er unberührt. Als eines Tages ein Knecht aus Unachtsamkeit die Kühe mit einer Ebereschentrute [reynivöndr] vom Hain zurücktreibt, wird er von Geirmundr schwer gezüchtigt:

hann hleypr at smalamanninum ok hýðir ákafliga mjok ok bidr hann alldri gera optarr at beria fe hans med þeim uidi, er i þeim huammi er uaxin, en þó einna sizt or reynirunninum . . . Geirmundr lét taka vöndinn ok brenna í eldi (Kålund 1906–11, 1:6)

10. Dies erinnert an die Bragi-Geschichte und das Auftreten der Kinder: Leifr wollte und konnte den Goldring nicht aus der Hand geben und verhielt sich damit nicht “königlich”. Er war ein Knecht und würde seine Sklavenart immer behalten, wie Bragi in der Erzählung richtig erkannte.

[Er geht auf den Hirten los und schlägt ihn sehr heftig und befiehlt ihm, niemals wieder sein Vieh mit dem Holz zu treiben, das in dieser Talsenke gewachsen ist, aber am allerwenigsten aus dem Ebereschenhain . . . Geirmund ließ den Zweig nehmen und im Feuer verbrennen]

Einem Zweig, dem Rohrstengel [reysproti], mit dem Bragi die Königin anstieß, als er den Rücktausch einleitete, verdankte Geirmundr sozusagen die Wiedereinsetzung in sein eigentliches Leben, und ein Zweig, eine Ebereschenrute, steht am Ende seines Lebens. Die Eberesche wird als Baum mit magischen Kräften besonders mit Thor in Verbindung gebracht, dem ein Ebereschenzweig bei der Überquerung des anschwellenden Vimurflusses zur Rettung wurde: “reynir er biorg Þórs” [die Eberesche ist die Rettung Thors] (Geirrøðr-Mythe in *Skáldskaparmál*; Jónsson 1931, 106). Geirmundrs Hain könnte eine dem Gott Thor geweihte Stätte gewesen sein. Doch nichts scheint in dieser Episode eindeutig: Das Verbot, die Tiere an einem heiligen Ort grasen zu lassen, wirkt nicht ungewöhnlich, andererseits wünscht sich Geirmundr diese Stätte fort [brott or landinu] (Kålund 1906–11, 1:5) und schüttet die Milch der Kühe, die doch gerade an dieser Stelle vor Unheil bewahrt sein sollten, weg. Und auch das Licht, das die vermeintliche Thorsstätte okkupiert, wird von Geirmundr als Bedrohung empfunden. Mit Ciklamini läßt sich das Licht als Vorzeichen des kommenden Christentums deuten (1981, 82).¹¹ So gesehen empfindet Geirmundr das Christentum als Bedrohung, als eine negative Macht, der er sich zu entziehen sucht.

Geirmundr lebt in einer Zeit, in der das Heidentum unter einem “umgekehrten” Vorzeichen steht: Der Ebereschenhain Thors wird abgelöst durch den weißen Christ, was Geirmundr natürlich noch nicht wissen kann, wohl aber der Verfasser des þátr respektive der Kompilator der *Sturlunga saga*. Am Ende des *Geirmundar þátr heljarskinns* führt der Autor das erste epochale Ereignis der isländischen Geschichte, die Landnahmezeit, an das zweite Ereignis, die Einführung des Christentums im Jahr 1000, heran, freilich ohne es zu thematisieren. Der þátr-Erzähler weiß, vom Standpunkt des 13. Jahrhunderts aus, daß an der Stelle des Ebereschenhains die Kirche von Skarð errichtet worden ist: “í þeim sama stad er nu stęndr kirkia að Skarði, at því er vér hōfum heyrt sannfroda menn fra segia” [an der Stelle, wo jetzt die Kirche von Skarð steht, wie wir es von gut informierten Männern gehört haben] (Kålund 1906–11, 1:6).¹² Der *Geirmundar þátr heljarskinns* endet so mit einem Vorzeichen der Heraufkunft einer neuen Religion und einer neuen Ordnung, die das Heidentum und seine soziale Ordnung ablösen wird. Geirmundr heljarskinn erfährt dieses Neue als die Verkehrung einer schützenden Macht in eine bedrohliche.

11. Das Licht ist zugleich ein erstes christliches Zeichen in der *Sturlunga saga*-Kompilation, wie sie vor allem in *Guðmundar saga góða* zu finden sind.

12. Hierbei handelt es sich um einen Vorgang, der besonders aus der Zeit des Übergangs von der Antike zum Christentum bekannt ist: Auf der Stätte eines ehemaligen griechischen oder römischen heidnischen Tempels wird die christliche Kirche errichtet.

Die “Biographie” des Geirmundr heljarskinn zu Beginn der Kompilation *Sturlunga saga* stellt einen berühmten Isländer des neunten Jahrhunderts vor, der seine Karriere als norwegischer Königssohn und Wikinger begann und als hochangesehener Landnehmer beschloß. Dabei zeichnet der þátr kein eindeutiges Bild eines idealen landnámsmaðr in einem “goldenen Zeitalter” Islands, wie teilweise in der Forschung angenommen wird:¹³ Dann stünde der *Geirmundar þátr heljarskinns* mit einem positiven Gegenbild in scharfem Kontrast zur Sturlungenzeit und ihren dysfunktionalen Ereignissen, wie sie in den *Sturlunga sögur* der Kompilation vorgeführt werden. Eine genauere Betrachtung des þátr entdeckt vielmehr ein zwiespältiges Bild des Landnehmers Geirmundr heljarskinn, dessen wechselhafter Lebensweg die Bruchstellen einer ins Wanken geratenen Gesellschaftsordnung nachzeichnet. In diesem Sinne weist der *Geirmundar þátr heljarskinns* auf das im Umbruch befindliche, instabile isländische Gemeinwesen der Sturlungenzeit voraus.

Geirmundar þátr heljarskinns innerhalb der Großstruktur *Sturlunga saga*

Was mit *Geirmundar þátr heljarskinns* und einem norwegischen Königssohn und Landnehmer Geirmundr begann, endet mit *Sturlu þátr* und mit einem bezeichnenden Schauplatzwechsel Island → Norwegen → Island. Was mit der Landnahme Geirmundrs seinen Anfang nahm (Norwegen → Island), sich in der friðaröld des Freistaates fortsetzte, dann aber in einem schleichenden Prozeß umkippte und zur Unterwerfung unter die norwegische Krone nach bürgerkriegsähnlichen Unruhen führte (Island → Norwegen), findet einen Neuanfang auf Island, ausgehend vom einstigen Mutterland Norwegen: Die Rückkehr Sturlas nach Island als *logmaðr* des norwegischen Königs löst den *logsogumaðr* der Freistaatzeit ab (Norwegen → Island).¹⁴ Am Ende der gewalttätigen Sturlungaöld steht ein aus der Sicht des *Sturlunga saga*-Kompilators *wahrer Repräsentant* der Sturlungenzeit, vorgestellt als Friedensstifter und Vermittler in Zwistigkeiten (damit anknüpfend an *Dorgils saga ok Hafliða*), zugleich ein Sagamann (Verfasser von *Íslendinga saga* und *Hákonar saga Hákonarsonar*) und Skalde, der durch seine literarische

13. “Geirmund fulfills the role of the idealized settler” (Tranter 1987, 240). “All in all *Geirmundar þátr* portrays the protagonist as a born chieftain, enterprising, magnanimous, wise and peaceful — a model to be followed” (Bragason 1991, 320).

14. Auch die Genealogie am Schluß von *Geirmundar þátr heljarskinns* vollzieht diesen Bogen. Sie umspannt Raum (Norwegen → Island) und Zeit (Vor-Landnahmezeit in Norwegen, Landnahme auf Island) mit einer eindrucksvollen Reihe von hochbedeutenden norwegischen Stammvätern (Rögnvaldr jarl á Mæri, Hrólfir hersir af Qgðum, Hjorr konungr Hálfssonar), von denen erste vornehme Landnehmer abstammen (Ingólfir Arnarson, Steinólfir hinn lági, Geirmundr heljarskinn). Die Stammtafel führt über bedeutende Repräsentanten des Freistaates (Sæmundr hinn fróði, Bischof Magnús von Skálholt) zur Gegenwart des Kompilators und zu Sturla Þórðarson (vgl. Thorsson et. al. 1988b, 73 [Tafel 1], 74 [Tafel 2]).

Kunst den norwegischen König für sich zu gewinnen weiß (Erzählinhalt des *Sturlu þátr*). Sturla erweist sich als würdiger Nachfolger Snorri Sturlusons; wie sein Onkel war er Skalde, Sagaverfasser, Historiker, Politiker, und er wurde *logmaðr* des norwegischen Königs auf Island — ein Ziel, das Snorri anstrebte, aber nicht verwirklichen konnte. Sturla kehrte 1271 mit dem neuen Gesetzbuch nach Island zurück, in gewisser Weise als ein „Jarl von Island“. Dies kann als Überbietung Snorris durch seinen Neffen gesehen werden: Der *Sturlu þátr* wird zur Hommage des *Sturlunga saga*-Kompilators an den Verfasser der *Íslendinga saga*.

Die Platzierung von *Geirmundar þátr heljarskinns* und *Sturlu þátr* am Anfang und Ende der Sammlung läßt auf eine bewußte Rahmenbildung schließen. Im Zentrum der Kompilation stehen die eigentlichen *Sturlunga sögur* mit dem Zeitrahmen der *Sturlungaöld*, eingeleitet mit einem *Formáli*. Der Kompilator hat die *Sturlunga sögur* / *Sturlungaöld* in einen größeren geschichtlichen Rahmen hineingestellt, indem er den Zyklus mit *Geirmundar þátr heljarskinns*, der über Ereignisse zwischen ca. 840 und 900 berichtet, beginnen und mit *Sturlu þátr* — erzählte Zeit: 1263/64 bis 1284 — enden ließ (siehe Tafel 1).¹⁵ Die eigentlichen *Sturlunga sögur* sind geschichtlich eingerüstet, beginnend mit Landnahmezeit und *friðaröld* (1030 bis 1180) und endend mit Sturla Þórðarsons Jahren am norwegischen Königshof. Zu dieser erweiterten Konzeption über *Sturlungaöld* hinaus paßt der Titel *Sturlunga saga inn mikla* in einigen Papierhandschriften weitaus besser als der geläufige Titel *Sturlunga saga*, der ebenfalls erst aus dem 17. Jahrhundert stammt (in beiden Pergamentcodices *Króksfjarðarbók* und *Reykjarfjarðarbók* fehlt der Anfang mit einem möglichen Hinweis auf einen mittelalterlichen Titel). Árni Magnússon's Bezeichnung *Íslendinga Sagan mikla* für AM 114 fol. (Kålund 1889, 78–79), die älteste der von Jón Gissursson um 1630–40 erstellten Abschriften, von der viele weitere Handschriften abstammen, macht somit nicht nur Sinn als Abgrenzung von der umfangreichsten „Hauptsaga“ der Kompilation, Sturla

15. Kein Bestandteil der Kompilation *Sturlunga saga* ist die *Áróns saga Hjörleifssonar*, die weder in *Króksfjarðarbók* (AM 122a fol., aus der Mitte des 14. Jahrhunderts) noch in *Reykjarfjarðarbók* (AM 122b fol., um 1400) überliefert ist und erst in jüngerer Zeit in *Sturlunga saga*-Editionen aufgenommen wurde. Durch die Einbeziehung der *Áróns saga* wurde der Blick auf die eigentliche Großform *Sturlunga saga* verstellt. Möglicherweise wurde *Áróns saga Hjörleifssonar* deswegen nicht in die ursprüngliche *Sturlunga saga*-Kompilation integriert, weil sich der behandelte Zeitraum und zum Teil auch die geschilderten Ereignisse mit denen der *Íslendinga saga* decken (*Áróns saga*: um 1220 bis 1255; *Íslendinga saga*: 1183 bis 1255/1262). *Árna saga biskups*, die Lebensgeschichte Árni Þorláksson's, Bischof von Skálholt 1269–1298, fand Aufnahme in moderne *Sturlunga saga*-Editionen (so in Thorsson et al. 1988b). *Árna saga biskups* ist in über vierzig Handschriften und Handschriftenfragmenten überliefert, unter anderen mit drei Blättern in *Reykjarfjarðarbók* im Anschluß an *Sturlu þátr*. Sie ist hier Fortsetzung des *Sturlu þátr* insofern, als in *Árna saga biskups* das Verhältnis zwischen den norwegischen Königen und Island ein zentrales Thema bildet. Sie knüpft somit an die norwegisch-isländische Perspektive des *Sturlu þátr* an und setzt die isländische Geschichte chronologisch bis zum Jahr 1290 fort. *Reykjarfjarðarbók* zeigt sich als eine erweiterte Redaktion der *Sturlunga saga*, die durch ihre Zusätze den größeren geographisch-chronologischen Rahmen der Kompilation verdeutlicht.

Tafel 1. Aufbau der Kompilation *Sturlunga saga*

Einleitungsteil		
N → IS	1. <i>Geirmundar þátrr heljarskinns</i> (ca. 840–900)	cap. 1–7
	2. <i>Þorgils saga ok Hafliða</i> (1117–1121)	cap. 8–36
	3. <i>Ættartölur</i>	cap. 37–43
	4. <i>Sturlu saga</i> (1148–1187)	cap. 44–80
5. <i>Formáli</i> cap. 81		
Sturlunga sögur		
	6. <i>Guðmundar saga góða</i> (1161–1203)	cap. 82–96, 121–22, 125–27, 144–53
	7. <i>Guðmundar saga dýra</i> (1185–1200)	cap. 97–120, 123–24
	8. <i>Íslendinga saga</i> (1183–1255)	cap. 128–37, 143, 154–71, 182–308, 372–75, 476–78, 480–81, 485–91
	9. <i>Haukdæla þátrr</i> (1000–1090)	cap. 138–42
	10. <i>Hrafns saga Sveinbjarnarsonar</i> (1203–1213)	cap. 172–81
	11. <i>Þórðar saga kakala</i> (1242–1249)	cap. 309–57, 477
	12. <i>Svínfellinga saga</i> (1248–1253)	cap. 358–71
	13. <i>Þorgils saga skarða</i> (1252–1258)	cap. 376–406, 407–35 (= <i>Íslendinga saga</i>), 436–75, 479, 482–84
Schlußteil		
IS → N → IS	14. <i>Sturlu þátrr</i> (1264–1284)	cap. 492–94

Anmerkung: N=Norwegen; IS=Island. Kapitelzählung nach Thorsson et al. 1988a.

Þórðarsons *Íslendinga saga*, sondern trifft auch die umfassende Intention des Kompilators.¹⁶

Geirmundar þátrr heljarskinns bildet zusammen mit *Þorgils saga ok Hafliða* und *Sturlu saga* einen Einleitungsteil vor dem Kernbereich der “eigentlichen” Sturlunga sögur. Während *Geirmundar þátrr heljarskinns* und *Sturlu saga* den

16. Die älteste Edition der *Sturlunga saga* von Bjarni Þorsteinsson (København 1817–20) trägt mit ihrem Titel dieser Überlieferung Rechnung: *Sturlunga Saga edr Íslendinga-Saga hin mikla*.

geographisch-chronologischen Rahmen des Einleitungsteils ziehen, identifiziert die *Þorgils saga ok Haflíða* das Thema der Kompilation, vergleichbar der Themensetzung der *Eiríks saga víðförla* für die Flateyjarbók.¹⁷ Die Vorstellung von Haflíði Mátsson und Þorgils Oddason entwickelt sich aus der Genealogie des *Geirmundar þátr heljarskinns*. Þorgils ist mit Geirmundr verwandt (“Þorgils uar sonr Odda Snęris sonar, Þoroddz sonar. Modir Snęris uar Fridgerdr Hyrnings dottir. Hyrningur atti Arndisi dottur Geirmundar heljar-skinz” [Kålund 1906–11, 1:8]) und wird Geirmundr an die Seite gestellt: “hann hafdi mann-mart med ser, ok rausn mikil uar þar i morgum hlutum. Han uar stor-fengr ok audigr” [Er führte viele Leute mit sich und es herrschte dort in vielen Dingen eine große Pracht. Er war großzügig und wohlhabend] (Kålund 1906–11, 1:8). Fünf Generationen nach einem angesehenen Landnehmer Geirmundr werden mit Þorgils und seinem späteren Gegner Haflíði — “[Haflíði] var bæði foruitri ok godgiarn ok inn mesti haufdingi” [(Haflíði) war ein weiser und zugleich umgänglicher Mann und ein höchst angesehener Häuptling] (Kålund 1906–11, 1:8) — die beiden bedeutendsten und scheinbar vorbildhaften Repräsentanten der frühen Phase des isländischen Freistaates vorgestellt.

Die Entstehung, Eskalation und Lösung des Konfliktes zwischen den mächtigen Protagonisten ist das zentrale Thema der *Þorgils saga ok Haflíða*: “an exemplum demonstrating how disputes should be solved without bloodshed” (Kristjánsson 1988, 189).¹⁸ Die Saga ist ein Lehrstück über Mächtige, die sich ihrer Stellung nicht adäquat verhalten und mit unangemessenem Handeln die geltende Ordnung (fast) zerstören. Haflíði handelt beispielsweise im Widerspruch zu seinem üblichen Auftreten als “inn mesti haufdingi”, wenn er während des Things eine Axt zum Gericht mitnimmt. Ein solches Verhalten verstößt gegen die geschriebenen und ungeschriebenen Normen der Gesellschaft und führt letztlich zum Untergang des Freistaates, wie dann in der *Íslendinga saga* dargestellt wird.

17. Der Einleitungsteil der Flateyjarbók mit einer Abfolge *Geisli* → *Óláfsríma Haraldssonar* → *Hyndluljóð* → *Or Kristnisögu meistari Adams* → *Þátr frá Sigurði konungi slefu* → *Hversu Nóregi byggðisk* → *Ættartölur* → *Eiríks saga víðförla* weist, wie Tranter gezeigt hat (1987, 27–31), Parallelen zum Einleitungsteil der *Sturlunga saga*-Kompilation auf, doch wäre es meines Erachtens verfehlt, von einer weitgehenden “Flateyjarbók analogy” zu sprechen, wie dies Tranter tut. Die Unterschiede überwiegen und betreffen nicht nur die “Textarten” in Flateyjarbók — eddische und skaldische Dichtung, rímur, sögur und Genealogien —, die in die Kompilation aufgenommen wurden und nebeneinanderstehen. Dabei fällt der *Sigurðar þátr slefu* thematisch aus dem Einleitungsteil heraus, da die hier erzählte Geschichte sich nicht in einen Bezug zu den nachfolgenden *Óláfs sögur* setzen läßt. Die dróttkvætt-Dichtung *Geisli* von Einarr Skúlason und die *Óláfsríma Haraldssonar* von Einarr Gilsson weisen thematisch auf die beiden Kernstücke der Kompilation voraus: *Óláfs saga Tryggvasonar* (der erste Bekehrerkönig 995–1000 als Vorläufer des heiligen Óláfr) und *Óláfs saga helga*. Am Ende des Einleitungsteils steht die kurze fornaldarsaga vom weitgereisten Eiríkr, die als didaktisch-religiöse Exempeldichtung (Jónsson 1927, 150) die Einführungsfunktion übernimmt: Eiríkr víðförla ist in seiner Suche nach dem christlichen Paradies und der wahren Religion ein Vorläufer des heiligen Óláfr.

18. So auch Tranter in seiner Analyse dieser Saga mit der Kapitelüberschrift “The Triumph of Reconciliation” (1987, 54–88).

Þa tekr Haflídi ǫxi i hönd ser, adr hann gengr fra bvd sinni til doma. En þat hafdi ecki verit vandi hans fyr at gera þat, því at Haflídi var þedi fiolmennr ok frænd-gofvgr. Þa melli kona hans Rannveig: “hvat er i þesso Haflídi”, sagdi hon, “at bera nv vapn helldr en fyr ertv vanr at gera, ok hallt þv hattvm þinvm.” Hon var vitr kona ok vel at ser vm mart. Hann svaradi nockvt stygliga ok kvad þat ecki til hennar koma ok kastadi at henne nockrvvm ordvm. (Kálund 1906–11, 1:28)

[Da nimmt Haflíði eine Axt in die Hand, ehe er von seiner Thingbude zum Gericht geht. Doch es war früher nicht seine Gewohnheit gewesen, dies zu tun, denn Haflíði hatte viele Anhänger und war vornehm. Da sprach seine Frau Rannveig: “Was soll das, Haflíði”, sagte sie, “jetzt Waffen zu tragen, anders als du bisher gewohnt warst zu tun, und bleibe bei deinem üblichen Verhalten.” Sie war eine kluge und in vieler Hinsicht hervorragende Frau. Er antwortete kurz angebunden und sagte, daß sie das nichts angehe, und beschimpfte sie.]

Während des Things träumt Þórðr Magnússon in Reykholt von einem Mann, der vom Thing kommt und auf die Frage nach Prozessen, die “Streitigkeiten nach sich ziehen können” [ef nockvr deiluvænlig mal væri fram hofd a þinginu], die Antwort gibt: “daß ein Mann sich vorgenommen habe, in allen Buden tätig zu werden, der Þórir dritloki heißt” [at einn maðr hefir tekiz á hendr at vina i ollvm bvdum, sa er heitir Þórir dritloki] (Kálund 1906–11, 1:28). Þórðr deutet den Traum dahingehend, “daß nicht alle Streitfälle gütlich beigelegt werden, bevor das Thing zu Ende geht” [at eigi mundu þar oll mal vel lukaz adr sliti þinginu] (Kálund 1906–11, 1:28). Diese Traumerzählung, die erste von vielen in der Kompilation, verweist mit einem Þórir *dritloki* (Scheiß-Loki) auf den Ränkeschmied unter den Asen, der immer wieder in seiner Außenseiterrolle Unruhe und Verwirrung unter den Asengöttern stiftet. Einst mit Odin in Blutsbrüderschaft verbunden (*Locasenna* 9), entfernt sich Loki von der Asengemeinschaft bis zur offenen Feindschaft mit den Asen als Anführer der Útgarðr-Dämonen bei Ragnarøk (*Vǫlospá* 51). Der Sagaverfasser thematisiert hier auch auf der mythologischen Ebene die Destruktion von Ordnung. An dem Ringen um diese Ordnung ist eine Vielzahl von Kräften und Personen beteiligt: einerseits falsche Ratgeber, die die Protagonisten zum Kampf aufstacheln und den jeweiligen Vorteil suchen, und andererseits gerechte Vermittler, die sie beschwichtigen und einen dauerhaften Ausgleich zwischen den Parteien anstreben. Hier, anders als in den nachfolgenden Sturlunga sögur, gelingt noch die ordnungserhaltende Konfliktlösung. In einer Strophe am Schluß der *Þorgils saga ok Haflíða* heißt es:

mal dragaz liot til bota,
geigr vard við svað
(Kálund 1906–11, 1:45).

[Eine schlimme Auseinandersetzung wird beigelegt, schwere Gefahr drohte.]

Kernstück der Kompilation ist die *Íslendinga saga* von Sturla Þórðarson, welche die wesentlichen Jahrzehnte der eigentlichen Sturlungaöld abdeckt. Der mögliche Kompilator Þórðr Narfason kannte nach Ausweis des *Sturlu þátt*, der von ihm selbst verfaßt sein könnte, Sturla persönlich (“Þann vetr var með Sturlu

Þórðr Narfason”, Kålund 1906–11, 2:328; die Narfissöhne waren Vettern von Sturlas Frau Helga, vgl. Thorsson et al. 1988b, 119, Tafel 79). Als einer der literarisch hochaktiven Neffen Snorris war Sturla mit Snorris Werk vertraut. Die Sturlungen tauschten sich in ihren literarischen Arbeiten aus, wie Sturla Sighvatsson, der 1230 in Reykjaholt Manuskripte Snorris abschreiben ließ, oder Óláfr Þórðarson hvítaskáld, der als Verfasser der *Dritten grammatischen Abhandlung* bewußt in Konkurrenz zu Snorris ars poetica trat. Verfasser-, Schreiber-, respektive Kompilatorentätigkeit sind oft nicht voneinander zu trennen. Bekannt ist, daß Sturla Þórðarson die *Landnámabók*-Fassung, die seinen Namen (Sturlubók) trägt, und die *Kristni saga* bearbeitet hat. Vermutlich beabsichtigte er mit seiner *Íslendinga saga* [Geschichte der Isländer], die als nicht abgeschlossen in die *Sturlunga saga*-Kompilation integriert wurde, eine umfassende Darstellung der isländischen Geschichte von der Landnahmezeit über die Sturlungaöld bis zur norwegischen Herrschaft über Island (siehe Jóhannesson 1946, xxxv–xxxviii).

Der Kompilator — wenn es nicht Þórðr Narfason war, so doch jemand, der an dem intensiven literarisch-historiographischen Diskurs seiner Zeit teilnahm — hat die Absicht Sturlas aufgegriffen, eine Geschichte der Isländer zusammenzustellen. Mit dem *Geirmundar þátrr heljar skinns* an der Spitze seiner *Sturlunga saga* hat er eine Eröffnung verfaßt, die die Sturlungenzeit nicht nur in einen weiten geographischen und zeitlichen Kontext stellt: Die Kompilation führt die Geschichte der Isländer, die in Norwegen begann, im *Sturlu þátrr* schließlich zum “Mutterland” zurück. Der Kompilator interpretiert das Ende des isländischen Sonderweges — ein Gemeinwesen, dessen labiles Ordnungssystem ohne zentrale Regierung und Exekutive in der Sturlungenzeit unwirksam geworden war — als Integration in die herrschende, feudalistische Ordnung seiner Zeit. Die Kontinuität der Geschichte der Isländer bleibt gewahrt, indem sie zyklisch an ihren Ausgangspunkt zurückgebunden wird durch die Spitzenstellung des *Geirmundar þátrr heljar skinns*.

Bibliographie

- Benediktsson, Jakob, Hg. 1968. *Íslendingabók, Landnámabók*. Íslenzk fornrit 1. Reykjavík: Hið íslenzka fornritafélag.
- Bragason, Úlfar. 1986. “On the Poetics of *Sturlunga*.” Diss. Univ. of California at Berkeley.
- . 1991. “*Sturlunga*: A Political Statement.” In “The Audience of the Sagas” (preprints from the Eighth International Saga Conference, Gothenburg University, August 11–17, 1991), 2:315–22.
- Ciklamini, Marlene. 1981. “Divine Will and the Guises of Truth in *Geirmundar þátrr heljar skinns*.” *Skandinavistik* 11:81–88.
- Jóhannesson, Jón. 1941. *Gerðir Landnámabókar*. Reykjavík: Hið íslenzka bókmenntafélag.
- . 1946. “Um *Sturlunga sögu*.” In *Sturlunga saga*, hg. Jón Jóhannesson, Magnús Finnbogason und Kristján Eldjárn, 2:vii–lvi. Reykjavík: Sturlunguútgáfan.

- Jónsson, Finnur. 1923. *Den oldnorske og islandske litteraturs historie*. Bd. 2. Zweite Auflage. København: Gad.
- . 1927. “Flateyjarbók.” *Aarbøger for nordisk oldkyndighed og historie*, tredje række, 17:139–90. København: Gyldendal.
- , Hg. 1931. *Edda Snorra Sturlusonar*. København: Gyldendal.
- Kålund, Kristian. 1889. *Katalog over den arnamagæanske håndskriftsamling*. Bd. 1. København: Gyldendal.
- , Hg. 1906–11. *Sturlunga Saga efter membranen Króksfjarðarbók udfyldt efter Reykjarfjarðarbók*. 2 Bde. København: Gyldendal.
- Kristjánsson, Jónas. 1988. *Eddas and Sagas: Iceland’s Medieval Literature*. Reykjavík: Hið íslenska bókmenntafélag.
- See, Klaus von. 1964. *Altnordische Rechtswörter: Philologische Studien zur Rechtsauffassung und Rechtsgesinnung der Germanen*. Hermaea: Germanistische Forschungen, neue Folge, Bd. 16. Tübingen: Max Niemeyer.
- Seelow, Hubert. 1994. “Der *Geirmundar þátrr heljarskinns* in der *Sturlunga saga*.” In “Samtíðarsögur” (preprints from the Ninth International Saga Conference, Akureyri, Iceland, 31.7. – 6.8. 1994), 698–711.
- Thorsson, Örnólfur, et al., Hg. 1988a. *Sturlunga saga, Árna saga biskups, Hrafns saga Sveinbjarnarsonar hin sérstaka*. Reykjavík: Svart á hvítu.
- Thorsson, Örnólfur, et al., Hg. 1988b. *Skýringar og fræði: Íslendingabók, Veraldar saga, Leiðarvísir Nikuláss Bergssonar, samþykktir og sáttmálar, ættir og átök, kort, töflur, orðasafn, nafnaskrá, staðanafnaskrá*. Reykjavík: Svart á hvítu.
- Tranter, Stephen Norman. 1987. “*Sturlunga Saga*”: *The Rôle of the Creative Compiler*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Vilmundarson, Þórhallur, und Bjarni Vilhjálmsson, Hg. 1991. *Harðar saga*. Íslenzk fornrit 13. Reykjavík: Hið íslenzka fornritafélag.
- Vries, Jan de. 1962. *Altnordisches etymologisches Wörterbuch*. 2. Aufl. Leiden: E. J. Brill.

Summary

The *Sturlunga saga* compilation opens with an enigmatic text, *Geirmundar þátrr heljarskinns*, which has not been dealt with adequately in scholarly literature. In this article I examine the narrative content of the þátrr and speculate on the possible intentions of its author, who may have been the compiler of the Króksfjarðarbók-redaction of *Sturlunga saga*, lögmaðr Þórðr Narfason á Skarði (died 1308). The þátrr, and thus the compilation, opens with the story of how the “ugly,” dark-skinned royal twins Geirmundr and Hámundr are exchanged at birth by their mother with the “beautiful” thrall’s son Leifr and then three years later are reexchanged through the intervention of Bragi skáld and accepted by King Hjörri as his legitimate offspring. The byname which the twins receive from their father (*heljarskinn* ‘hell/Hel-skin’) conveys mythological connotations of the netherworld and helps to articulate a tone-setting ambiguity of “above” and “below.” Disequilibrium and change characterize the social world depicted in the þátrr. Geirmundr’s career as a landnámsmaðr is portrayed as the logical extension of his Viking career. Four farms run by slaves all contribute to support Geirmundr’s chief farm Geirmundarstaðir, where the old Viking resides with a force of eighty armed men, although there are no enemies to fight. All in all, the portrait presented in the þátrr of Geirmundr

the landnámsmaðr is not fully positive, nor is a golden age depicted, as some scholars have maintained. The noble landnámsmaðr seems anachronistic in his ways, and his slave Atli practices the sort of upward mobility whose structural possibility was delineated in the Bragi-story. Many ambiguities converge in the story of the shining rowan grove. The light which distresses Geirmundr can be construed as portending the advent of Christianity in Iceland and a final transformation of the religious and social order which Geirmundr has known. By illustrating change in the cultural order from several perspectives, *Geirmundar þáttr heljarskinns* serves as a propaedeutic for interpreting later upheavals in the body politic as portrayed in the central texts of the compilation. Contents and narrative point of view are not the only possible reasons why privilege of position has been accorded to *Geirmundar þáttr heljarskinns* within the *Sturlunga saga* compilation. With *Geirmundar þáttr* at the beginning and *Sturlu þáttr* at the end, two þættir bracket the compilation which establish a historical-chronological frame extending from the settlement period until the union with Norway and a geographic frame embracing both Norway and Iceland. The central text of the compilation, *Íslendinga saga* by Sturla Þórðarson, may have been intended by its author to be incorporated into a projected history of the Icelandic people from the settlement period until 1262/64. If so, then the compiler, in carrying out this project, has extended the time frame to include Sturla's "apotheosis" and return to Iceland from Norway as the king's loðmaðr in *Sturlu þáttr*. By placing *Geirmundar þáttr* at the beginning and *Sturlu þáttr* at the end of *Sturlunga saga*, it would seem that the compiler implicitly regards the loss of Icelandic independence not as a break in cultural continuity, but rather as a reintegration of the Icelandic body politic into the prevailing, feudalistic order of the "mother country."